



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Stern, Adolf: Camoëns : Roman : (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Camoëns.

Roman von Adolf Stern.

(Fortsetzung.)



ie er schließlich Cintra und die Herberge des Bartolomeo Dtaç erreicht hatte, hätte Camoëns, als er in den Hof einritt und aus dem offenen Bogengang im obern Geschosß von Barreto und seinem Joao zu gleicher Zeit angerufen ward, selbst nicht sagen können. Joao und Jayme Leiras standen neben ihm, als er vom Pferde stieg. Ihr habt gewaltig ausgeholt, Herr, sagte der erstere, das Pferd ist in Schweiß gebadet. Barreto kam rasch die Stufen der Treppe herab, als er sich überzeugt hatte, daß der Ankömmling Camoëns sei, den er seit längerer Zeit nicht ohne Bangen erwartet hatte. Auch Dtaç, der Wirt, trat mit brennendem Fichtenast herzu, um den Hof zu erhellen. Barreto sah im Lichte der Fackel das Gesicht des Freundes: Was ist Euch widerfahren, Luis, habt Ihr Meuchler oder Gespenster gesehen?

Keines von beiden, versetzte Camoëns. Mein Geschäft war traurig genug, und zum Überfluß hatte ich Tellez Almeida, des Königs Kaplan, eine Stunde zum Begleiter. Wir dürfen morgen früh fünf Uhr die Leiche Joanas in den Friedhof von Santa Eufemia betten.

Ich danke Euch! Wir sprechen vor dem Schlafengehen weiter davon, sagte Barreto. Kommt herein, Luis, es sieht da drinnen kriegerisch aus, als ob der Zug nach Marokko morgen beginnen sollte. Aber in dem Getümmel wird man auf unser Leid weniger achten, als wenn es leer und still am Deck wäre.

Camoëns atmete auf, es wäre ihm unheimlich gewesen zu dieser Stunde, in dieser Stimmung mit dem Freunde allein zu sein; wußte er doch im Augenblick nicht, ob er Manuel die ganze Unterredung mit Fray Tellez mitteilen sollte. Er folgte dem Voranschreitenden durch die Thür und sah in der That den großen Flur des Hauses von buntem Leben erfüllt. Dtaç hatte Mähe, die mit ihm

eintretenden zu dem Tisch auf dem Herrensitz, welchen er für sie bewahrt hatte, hindurchzusteuern, Camoëns erkannte im Umblicken wohl den Raum, aber kaum einen der Gäste wieder. Dort im hintern Winkel, bei der Fallthür, die zum Keller führte, saßen allerdings einige der alten Schiffsgenossen des Wirts, aber sie waren so dicht von allerhand abenteuerndem, fremdem Seevolk umdrängt, daß Bartolomeo ihnen kaum zu ihrem gewohnten Abendtrunk zu verhelfen vermochte. Sonst wogte es wie ein Mohnfeld in dem weiten Schenckzimmer, wohl über hundert rote Schiffermützen und unter ihnen weinrote Gesichter drängten sich und neigten sich zu einander. Von einem der dicht besetzten Tische erhoben sich, als Barreto und Camoëns vorüberschritten, mehrere kräftige Männergestalten, Senhor Manuel erkannte die Seeleute, welche ihn unmittelbar vor der ersten Wiederbegegnung mit Camoëns vom Kloster zum heiligen Kreuz bettelnd herabgeleitet hatten und einige Tage später im Gefolge des galicischen Propheten im Palaste eingedrungen waren. Heute hatten sie die alten Lumpen, in denen er sie zuerst, und die Pilgerkuttan, in denen er sie darnach erblickt hatte, von sich geworfen, in neuen Schifferjacken und mit breiten grell-bunten Schärpen stellten sie sich dar, rückten die Mützen und riefen den ritterlichen Herren einen fröhlichen Gruß zu. Über Barretos vergrämtes Gesicht zuckte doch ein Lächeln, und er sagte wohlwollend: Nun, Ihr Schelme, ist Euch die Pilgerkutte zu heiß geworden, habt Ihr Aussicht, wieder an Bord zu kommen?

Wir sind für Seiner Majestät Schiffe geworben — es wird Ernst, sagte der älteste und längste der braunen Gefellen mit einem gewissen Stolze. Die Pilgerei, Senhor, war ein lästiges und schlechtes Gewerbe — man zerriß sich die letzten Schuhsohlen, und am Ende sah es aus, als ob man doch nur dem Galgen zuliefe. Euer Wohl, Herr! wir sind eben dabei, Admiral Casalinhos Handgeld zu vertrinken.

Laßt's Euch wohl bekommen und thut dann Eure Pflicht, erwiederte Barreto. Wißt Ihr, wohin der Engelseher und der spanische Mönch gekommen sind, die Euch in des Königs Saal führten?

Der Matrose verzog das Gesicht: Ich glaube wohl, daß sie glücklich dort sind, von wo sie hergekommen. Sie haben eine kühle Heimreise gehabt, immer bei Nacht, und soviel ich weiß, aus einem Klosterkeller in den andern! Aber Ihr seht, Senhor, Gott ist mächtig in dem Schwachen; obgleich der Prophet gewarnt wurde, daß ihm der König freies Quartier bei der heiligen Inquisition zudenke, haben doch unsre Buß- und Schlachtlieder das ihrige gethan: der Kreuzzug geht bald unter Segel, und diese hier — er zeigte auf sein und seiner Kameraden kurze Schwerter — bekommen hoffentlich gute Arbeit.

Barreto wandte sich ab und stieg ohne zu antworten nach dem Sitze und Tische hinauf, wo Camoëns sich schon niedergelassen hatte. Jetzt, im Lichte der Lampen, die auf den Herrentischen brannten, nahm er erst wahr, wie bleich und unruhig Camoëns' Gesicht war. Er war indes zu sehr in seinen Gedanken be-

fangen, um eine Frage darnach zu thun. Ihr hört, Luis, wie es steht. Wir werden morgen dreimal begraben: in der Frühe die kleine Joana, am Nachmittage Dom Antonio, den teuern Helden, und vom Morgen bis zum Abend unsre letzte Hoffnung, daß die unselige Unternehmung, die den König und Portugal verderben wird, noch abgewendet werden könne.

Last den König ziehen, Manuel! und wenn er selbst sieglos wiederkehrt, den Maurenfürsten, den Bürger, bringt er doch nicht wieder mit! erwiederte Camoëns leisen Tones, aber doch heftig.

Barreto schaute von dem Mahle, das er noch kaum berührt hatte, auf: Habt Ihr das aus der Unterredung mit dem Kaplan davongetragen? Ihr vergeßt, was auf dem Spiele steht, und daß kein Portugiese, der ein Herz in der Brust und ein Hirn hat, das ihm die Jesuiten nicht umnebelt haben, Dom Sebastian zu diesem Schritte raten darf! Noch vom Schiffsbord müßte man den König herabreißen, wenn man die Macht dazu hätte!

Ich weiß nicht erst seit heute, daß Ihr so denkt! entgegnete Camoëns, indem er den aufwallenden Unmut bezwang. Und Ihr müßt mir heute wie immer verzeihen, wenn ich nicht völlig Eure Überzeugung theile!

Barreto ahnte nicht, daß der Freund in diesem Augenblicke still bei sich beschloß, ihm von der Begegnung und Unterredung mit Tellez Almeida nicht mehr mitzuteilen, als was Barreto wissen mußte, von der Erregung des Zurücktrittes aus Santa Eufemia aber nichts zu verraten. Wohl fuhr es Camoëns durch den Sinn, daß Barreto es nicht um ihn verdient habe, ihm irgend etwas zu verschweigen, doch wozu sollte der erneute Zwist über des Königs Pläne führen? Und was Camoëns jetzt den heißen Wunsch hegen ließ, daß Dom Sebastian fern sein und auf lange Zeit fern verweilen möge, davon durfte Barreto zu allerletzt erfahren. So zwang sich der Dichter, einen leichtern Ton anzuschlagen, zwang sich, selbst der Klüße der Frau Barbara Ehre anzuthun und zwischendrein zu vernehmen, wie Barreto über den nächsten Tag verfügt habe. Der Fidalgo wußte bereits jetzt, daß er die Klage wider Mulei Muhamed erst nach der feierlichen Bestattung des greisen Pacheco erheben könne. Er setzte voraus, daß Camoëns alsbald nach dem Trauergepränge mit Joao wieder nach Almoçegema zurückkehren werde. Und Camoëns widersprach nicht. So unmöglich es ihm dünkte, Cintra zu verlassen, ohne von Catarina gehört, ohne sie gesehen zu haben, so war doch die Sehnsucht, mit sich allein zu sein, so mächtig in ihm, daß er nur sagte: Wenn Ihr sicher seid, Manuel, daß mein Verweilen Euch nicht nützen kann, so bleibt es bei der Abrede. Morgen Abend reite ich —

Nicht bei Nacht, fiel ihm Barreto ins Wort. Es war gewagt und thöricht, daß ich Euch heute den Weg von Santa Eufemia her allein zurücklegen ließ, Ihr bringt morgen die Nacht noch hier am Bord zu und brecht am Samstag mit dem Frühlicht auf!

Durch Camoëns' Seele ging der Gedanke, daß der Abend ihm vielleicht die Möglichkeit biete, der Gräfin Palmeirim zu begegnen. Barreto fuhr in seiner gütigen Weise eifrig fort: Ihr dürft mich schon um deswillen nicht zum König begleiten, weil Ihr demnächst mit Euerm großen Werke vor ihn zu treten habt! Er soll Eure Gabe nicht mit unmutigen Erinnerungen an die Klage empfangen, die ich erheben muß!

Ihr sorgt zu viel um mich, zu wenig um Euch! entgegnete Camoëns. Ihr werdet mich verwechlichen, Manuel, sodaß ich keinem Sturme mehr zu widerstehen vermag! Heute aber laßt uns dennoch alsbald zur Ruhe gehen, ich fühle, daß der Tag schwer war, und das Getöse hier im Flur thut mir nicht wohl.

Und was sagt Ihr zu dem Schwarm, der hier tobt und in des Königs Solde steht? fragte Barreto, indem sein Auge über die neben und unter ihnen sitzenden hinglitt.

Nun, sie sehen kriegerisch und kräftig genug aus und werden den Mauren zu schaffen machen, versetzte Camoëns. Unsre Freunde vom Kreuzberg gefallen mir so besser als in den Pilgerkutteln.

Mir auch! erwiederte Barreto. Doch Hoffnung kann mir dies zusammengekehrte Schiffsvolk nicht erwecken. Man wirbt auf gut Glück zusammen, was sich anbietet! Das Land ist zu menschenleer, um dem König eine Rüstung geben zu können, wie er sie für das große Abenteuer bedarf.

Camoëns folgte dem Blicke Barretos, entgegnete aber kein Wort. Die kühnen Gesichter, die blitzenden Augen, die lauten kräftigen Stimmen der Seeleute und Soldaten, welche heute die Halle bevölkerten, erfüllten seine Seele mit besserer Zuversicht, als Barreto kund gab. Gleichwohl erschrak er über sich selbst, wenn er bedachte, wie wenig er bis diesem Augenblick daran gedacht habe, ob König Sebastian mit guter oder unzulänglicher Rüstung die Fahrt nach Afrika antrete. Zerstreut und gesenkten Hauptes ging er hinter Dtaç, der voranleuchtete, und hinter Barreto drein auf dem Wege nach dem obern Geschoß und versuchte umsonst seine Gedanken bei dem Nächsten, bei der toten Joana und ihrem Begräbniß am andern Morgen, festzuhalten. Fort und fort irrten sie zu Telles Almeida zurück, oder sie zeigten ihm einen noch fernen Tag — buntes, kriegerisches Getümmel im Hafen von Lissabon, eine Königsgaleere unter wehenden Flaggen, die ins Meer hinausfuhr und von der Abschiedsgrüße an die am Ufer zurückbleibenden gewinkt wurden. Unter den Zurückbleibenden sah er sich selbst, sah die Herzogin und Gräfin Catarina. Und so rief ihn, als sie auf dem Bogengange und vor den Schlafzimmern standen, den gleichen Räumen wie bei der ersten Einklehr in diesem Hause, erst die Frage Barretos in die Gegenwart zurück: Was habt Ihr vom Kaplan des Königs erfahren, das Euch so sichtlich bewegt, Luis?

Daß der König uns Gräfin Catarina nicht zur Königin geben wird! antwortete er kurz.

Es mag Euch schmerzen, kann Euch indes nicht überraschen nach allem, was Ihr schon wußtet. Gute Nacht, Freund! Das beste Labfal in Trauer wie in bangen Zweifeln ist eine Stunde festen Schlummers — ich wünsche ihn Euch und mir.

Damit zog sich Barreto in sein kleines Gemach zurück, er wollte offenbar Camoëns den Anlaß nehmen, sich über das Schicksal der jungen Gräfin in Klagen zu ergehen. Camoëns atmete auf, daß er, ohne dem Freunde ein unwahres Wort berichten zu müssen, die tiefe Erschütterung, in der er den Abend verlebt hatte, in der eignen Seele verschließen konnte. Seine Hoffnung auf das Heilmittel des Schlafes war gering, doch Barreto sollte es nicht gewahr werden, wenn die Nacht eine schlummerlose blieb. Nach wenigen Minuten war es ihm, als ob er die ruhigen Atemzüge Barretos höre — er lauschte noch einmal und streckte sich still aus, um durch nichts den Schlummer des Nachbarn zu stören. Fast gemahnte es ihn wie an den Vorabend einer Schlacht, wenn er sein Haupt auf den zusammengerollten Mantel gelegt und mit Fassung die Möglichkeiten des kommenden Tages überdacht hatte. Und wie vor Zeiten, geschah es wider sein Erwarten auch heute: die Erregungen des Tages, der dreifache Ritt, hatten ihn tief ermüdet, und wenn Barreto jetzt noch wach gewesen wäre, hätte er bald merken können, daß Camoëns rasch entschlummert war.

Tief, aber nicht ruhig war sein Schlaf. Er zuckte im Traum heftig zusammen, eben noch hatte er sich selbst erblickt unter dem riesigen Mangobaum, am Abhange vor Dharwar, wo er sich mit Barreto und andern Kriegsgenossen in der Nacht vor dem Sturm der indischen Feste gelagert hatte. Das Haupt ruhte auf einem Stein, die Manteldecke darüber gebreitet, er fuhr plötzlich auf, neben ihm und Barreto raschelte es, glitt kühl an seiner Hand hin, erwacht sah er im Mondlicht die Cobra, welche zwischen den schlummernden Kriegern hindurch geschlüpft war, pfeilschnell den Abhang hinabschießen. Und wie er jetzt, der Schlange nachstarrend, in die grüne Wildnis hineinblickte, die sich zum Thale senkte, schwand mit einemmale das milde, silberne Licht, und die sanften Wellen der Mangowaldung wandelten sich in ein brausendes Meer, über dem die dunkeln Sturmwolken dahin jagten. Der Träumende kämpfte in den Wogen, nach der Küste schwimmend trug er die Handschrift seiner Lusitaden am Busen. Dann war es ihm, als donnere das empörte Meer die kriegerischen Oktaven des eignen Gedichts, und dann stand er am Land und vernahm von andern Stimmen die Verse, welche Ines de Castro und ihr Liebesgeschick feierten und beklagten. Die opfermutige Heldin kniete vor dem zürnenden König und ihren Heerkern und bot den Schwertern ihren Nacken. Mit einemmale wandelten sich die Züge des Traumbildes deutlich in diejenigen Catarina's, statt König Alfonsos stand Dom Sebastian vor der Schönen, und stieß ihr, die flehend die Hände gegen ihn erhob, das eigne Schwert in den Busen, es war ihm, als sei er in eine Säule durchsichtigen Krystalls gebannt, aus der ohne eine Regung alles schauen müsse. Dann

mußte er die steinerne Fessel gesprengt haben, er lag frei in einem engen, halb dunkeln Raume, von dem er nicht wußte, ob es eine Falle oder eine der schattigen Lauben von Amocegema sei. Und jetzt schwebte eine Gestalt auf den still daliegenden zu, er schlug die Augen auf, blickte der Nahenden immer gespannter entgegen, es waren die Züge Catarinas, er versuchte sich emporzurichten, sie aber hatte sich schon zu ihm herabbeugt, er fühlte ihren Fuß auf seiner Stirn, ihr Mund war rot und heiß, der seine aber bleich und kalt, ein schmerzlicher Bohn wallte in ihm auf, daß er der Heißersehnten so regungslos, so kalt begegne, es zuckte wild durch seinen ganzen Leib, als gälte es immer noch, eine starre Rinde zu sprengen. Und indem er zuckte, hob er in Wahrheit das Haupt vom Kissen, und das erste Morgengrau fiel von dem Bogengange draußen auf die Matten seines Schlafgemachs und auf sein Lager. Von den wirren Bildern des Traumes schaute er das erste und das letzte: die Schlange, welche plötzlich zwischen ihm und Barreto hinglitt, eine alte wirkliche Erinnerung, und Catarina Palmeirim, die Lebende, Blühende, welche ihn umfaßte und küßte, jetzt im Wachen am deutlichsten. Er entsann sich, daß er so schwer und so lebhaft immer nur vor entscheidenden Tagen seines Lebens geträumt habe. Wie er sich vom Lager erhob und die Stunden des heutigen Tages im voraus überdachte, dünkte es ihm nicht unmöglich, daß eben wieder einer dieser Tage aufgedämmert sei. Er stieß die Thür nach dem Gange auf, und aus dem Hofe kam schon Joao, der in der Nähe der Pferde geschlafen hatte, um die Herren zu wecken.

Und doch schienen ihn Traum und Vorahnung zu täuschen; der Tag brachte kein Erlebnis, das Camoëns so tief bewegte, als gestern die erschütternde Kunde vom Morde Joanas, vom Hinscheiden des greisen Marschalls Antonio Pacheco, und als am Abend der Ritt nach Santa Eufemia und von dort nach Cintra. Im Morgenrot betteten sie droben in dem Hochthal der Mutter aller Gnaden Joana, die Hirtin, in ihren schmucklosen Sarg, auf den Schultern Peros und seiner Kameraden ward derselbe den Weg hinab und die Straße entlang getragen, welche Camoëns gestern zum großen Teile an der Seite von Telles Almeida zurückgelegt hatte. Barreto und Camoëns folgten zu Pferde dem kleinen Trauerzuge, dem in den ersten Morgenstunden beinahe niemand begegnete. Kurz vor dem Kloster überließen sie die Kasse der Sorgfalt Joaos und durchschritten, hinter dem Sarge, die schmale Pforte des Friedhofes, welche weit geöffnet stand. Die Frühsonne schien hell, und die dienenden Schwestern des Klosters, die auf Befehl der Äbtissin dem Begräbnis Joanas beiwohnten, hatten ganze Körbe voll Spätblüten gepflückt, um den Sarg des armen Kindes damit zu überschütten. Der alte Nonnenprieester Galvez freilich schwang so mechanisch sein Weihrauchfaß und murmelte so eintönig anteilslos seine Gebete, daß Barreto und Camoëns sich fast entrüstet von ihm abwandten und ihre Gebete still für sich sprachen. Der ehrliche Schmerz des Waldhüters, die Teilnahme seiner Genossen und die Thränen in den Augen einiger Laienschwestern versöhnte die

Männer einigermaßen; im Hintweggehen versagte sich Barreto aber doch nicht zu murmeln: Wäre es nicht schöner gewesen, wenn wir die Ziegenhirtin dort oben, dicht bei ihrer Hütte, begraben hätten, wo das hohe Gras über ihren kleinen Hügel wüchse und nur der Bursch, der Pero, und in Jahren einer von uns hinkäme, um der guten Kleinen zu gedenken? Camoëns nickte dem Freunde beistimmend zu, allein seine Gedanken waren schon nicht mehr bei Joana und ihrem Grabe. Er hatte an einem Fenster des Klosterflügels, der an den Friedhof stieß, ein bleiches Gesicht mit dunkeln Augen bemerkt, und König Sebastian's Kaplan wohl erkannt. Barreto hatte denselben zum Glück nicht gesehen und deutete auf dem Zurücktritt nach Cintra die düstere Schweigsamkeit des Freundes lediglich auf die Trauer um den Tod der jungen Hirtin.

Auch der Nachmittag, an dem sich beide Freunde in Daz' Herberge stattlich rüsteten, um am Trauergepränge für den Marschall des Christusordens teilnehmen zu können, brachte nichts von dem Unverhofften, Plötzlichen, dem Camoëns in träumerischer Befangenheit entgegenharrte. Wohl war der Unterschied und der Gegensatz zwischen Morgen und Nachmittag groß, statt des stillen, grünen Hochthals und des einsam liegenden Klosters mit seinem Friedhofe die Umgebungen des Schlosses und die Straßen Cintras, beide vom wildesten Getümmel und drängenden Massen erfüllt, statt der dürftigen Bestattung der Glanz und Pomp einer großen Trauerfeier. Doch Camoëns hatte ja gestern genug von dem Gepränge vernommen, mit welchem die Leiche des greisen Marschalls von dem kleinen Schlosse herab und zu der Kapelle auf der Straße nach Vissabon geleitet werden sollte, an der die Ritter des Christusordens ihr geschiednes Oberhaupt erwarten und dasselbe nach ihrer Begräbniskirche in der Hauptstadt überführen würden. Er hatte im voraus gewußt und mit Barreto besprochen, daß der König und sein Hofstaat dem Sarge Pachecos bis zu der Übergabestelle folgen würden, hatte sich selbst vergewissert, wo sein Gastfreund und wo er selbst in dem Zuge ihren Platz finden könnten. Und nun er in der Masse der Leidtragenden untertauchte und seine Stelle in einer Gruppe von Edelleuten fand, die gleich ihm erst kürzlich am Hofe vorgestellt und dennoch alle viel jünger waren als er selbst, da fühlte er vollends, daß Herz und Sinn nicht bei diesem feierlichen Prunk seien.

(Fortsetzung folgt.)



Notizen.

Die Leipziger Messen sind in schnellem Rückgange begriffen. Das ist zwar nichts neues, man weiß es schon seit Jahren, aber noch nie ist es so auffällig hervorgetreten wie bei der diesmaligen Ostermesse. Wo früher in der ersten Messwoche, der sogenannten Engroswoche, ganze Straßen, Haus für Haus, alle